

Eine geheime Mission.

(Fortsetzung und Schluss.)

Dann willst du also keinen langen Brautstand?

Er schob sie fester an sich und ihre Lippen vereinigten sich in einem langen Kusse.

Kurze Zeit nach der fürchterlichen Samstagnacht sah es, als ob Jwans Leben seinen Verfolgern gänzlich nutzlos abgerungen worden wäre.

Die schrecklichen Aufregungen, Erschütterung und körperliche Berührung vereinigten sich, um den jungen Mann neuerdings aufs Krankenlager zu werfen.

Am Tage nach seinem Geburtstage hatte er darauf bestanden, ein Testament zu machen, in dem er seinen Besitz an Ländereien in Russland seinem ältesten Mitterleidererben vermacht, sein ganzes großes Vermögen jedoch bedingungslos Flora Allerton; diese Arbeit aber war das Letzte, dessen er fähig war, ehe er vollkommene Anämie erlitt und länger als eine Woche zwischen Tod und Leben schwabte.

In diesen Tagen voll Angst und Bangen war Floras Muth und Aufopferung über jedes Lob erhaben.

Endlich kam aber doch der gelegentliche Tag, an dem Doktor Perry ihn außer aller Gefahr erklärte, und der Jubel unter denen, die so lange für sein Leben gekämpft hatten, war groß.

Es wurde an Sergei Satoris, Jwans Enkel, deponirt und er kam mit seiner Frau nach Branscombe. Abtei, und auch Lady Badafort kam, von Neuem über ihre Abtuit geradezu zerknirscht, aus London zurück.

Dann trafen die hervorragenden Mitglieder der Familie der Allertons ein, um Jwans Bekanntschaft zu machen.

Biviane bewog Floras Eltern, dem gewohnten Verfahren entgegenzutreten und Flora bei ihr in Branscombe-Abtei mit ihr zugleich wohnen zu lassen, was nach manchem Zögern auch bewilligt wurde.

Dort verbrachte getreulich auf seinem Posten aus, so lange er sich in Jwans Krankenzimmer nützlich machen konnte, aber er, wie es selbstverständlich war, konnte er nicht dazu begehren werden, bis zu der Doppelhochzeit zu bleiben, und er überließ die Gesellschaft mit der Erlaubnis, daß er sich am nächsten Tage nach London zu begeben gedachte, um sich, sobald er ausgerüstet sei, in Southampton zu einer Reise um die Welt einzuschiffen.

Das Erlaubnis und die Versicherung über diesen unerwarteten Entschluß waren groß, denn jedermann hatte den plötzlichen, gut muthigen Entschluß, und es war nur Biviane allein, die ihn von seinem Plane nicht abzubringen konnte, weil sie allein verstand, was ihr dazu bewogen hatte.

Die Hochzeit war für die ersten Tage des Juni festgesetzt, damit Jwan von seiner Krankheit völlig hergestellt und nun gefestigt sein konnte; auch hatte Biviane wunderbarlich Glückwünsche mit ihrem Brautigam zu erwidern, denn eine Wittwenmutter verheiratet sich nicht so einfach wie irgend ein kleines Mädchen, das nichts weiter als sich selbst.

In dem Palmenhause, an der Stelle, wo er in Alexas Armen sich dem Tod erweiden hatte, erlangt sich Jwan mit seiner Frau am Vorabend vor der Hochzeit und sie schied sich glücklich und vertrauensvoll von der schönen Zukunft, der sie entgegenblickten.

Es ist fast unglücklich, merkte Flora, daß er ihr schmeichelnd sprach, seit wir uns am erstenmale an jenem Halle trafen, so scheint es mir unglücklich, daß wir heute hier sitzen und, lebend, gesund und von keiner Gefahr mehr bedroht, sich scheiden nur, die schrecklichen Erinnerungen werden nicht mehr verfliegen, das Traume noch immer von jener fürchterlichen Nacht, daß glaube der fürchterliche Traum wird nicht, so lange ich lebe, immer wieder kommen, und wenn ich dann vor Angst und Entsetzen erwaue und mich bestirnen habe, daß alle, nicht wahr ist, dann habe ich ganz still und mich unglücklich glücklich in dem Gedankens, daß alle Gefahr über mich und in Eiderheit ist. Dann schickte ich wieder ein und fuhr, wie von dem Winde, das mich bewirrt, und dies ist der Gedanke, warum ich so oft zu spät zum Festtage komme, sagte sie mit vorwurfsvoller Miene hinzu.

Jwan lachte. Auf seinen Hock darfst du dich morgen verheiraten, darfst du? Ich will keinen Augenblick länger als unumgänglich notwendig ist auf die Erfüllung meines Glückes warten müssen. Sieh wie unzufrieden mit Menschen eigentlich sind, mein Liebchen. Der künftigen Monaten kommt ich mir kein größeres Glück denken, als mich deiner Liebe zu vergewissern — nun, da du sie mir geschenkt hast, verlange ich schließlich, dich ganz und gar mein eigen zu nennen für immer und immer. Wenn ich dich aber erst

Der Handstreich.

Er hatte noch nie einen bestimmten Gedanken gehabt. Seine Schwägerin dabei, behaupteten es wenigstens. Ganz so arg wäre's freilich nicht gewesen sein, er hatte sich doch zu rechter Zeit durchs Gungungins durchgearbeitet. Und jetzt, auf der Universität — wenn er irgend ein flottes Bursche war — vernachlässigte er seine Studien doch auch nicht ganz.

Daß er freudig und trotz des epidemischen Gelpmangels in seiner Botschaft stets lustig und selbst blieb, war sicher nicht sein größter Fehler.

Er pfiff ein Langlied vor sich hin — er dachte nämlich an Rose — er wußte eigentlich nichts von ihr, als daß sie eben Rose hieß. Aber sie war so niedlich, so geistlich, so gut wie für ihn geschaffen. Bei einem Studentenballe hatte er sie kennen gelernt, hatte mit ihr getanzt, gewußt und gelacht.

Nun wußte er gar zu gern, wer ihr Vater war, wo sie wohnte, ob sie überhaupt noch an ihn dachte — wie er an sie. Es gab aber hinter viele Klagen in der großen Stadt und wenn sie auch die reichste von allen war: „Wie soll ich sie wohl finden?“

Es war ein frohlicher Wintertag. Georg Frise schlenderte über den Marktplatz. Die Vorübergehenden beachteten ihn nicht in der durchwärmten Bahnhof zu kommen — Georg Frise hatte Zeit. So ein junger Feuerskopf empfindet die Kälte kaum. Jetzt stand er still, jetzt dachte er sich: „Am“. Er sah sich nach allen Seiten um, niemand beachtete ihn. So einen kleinen pelzgefütterten Handschuh hatte er aufgefunden. Es that ihm sehr leid um das Händchen, das den Handschuh verloren hatte und nun frieren mußte.

Da kam ihm ein Gedanke, einer seiner unvernünftigen Gedanken, wie seine Schwägerin behaupten würden: Er steckte den Handschuh auf die Spitze seines Stokses, hielt den Stok in die Höhe und trug ihn freilich über der Marktplatz. Ein Glück, daß es so kalt war, sonst hätten die allezeit abenteuerlichen Gesellen sich sicher nicht die Gelegenheit zu einem harmlosen Raub entgehen lassen. Bei zwölf Grad stülte werden selbst die Gesellen jähm.

Die Hauptmerkmale des kleinen Pelzgefütterten meldete sich nicht. „Dem nicht“, meinte heiterlich Georg Frise und betrat die Bahnhofshalle, um nach Hause zu fahren.

Da kam er bei dem Zeitungsweltlein vorbei, das alle Weilem putzte auf seine erstarren Augen. Georg Frise schaltete seinen Stok ab. Das Weilem hielt ihm schelmig einen Bad Zeitung hin.

„Ne!“ sagte Georg Frise. Jetzt, Ende des letzten Monats, hatte er nämlich keinen Groschen mehr übrig, um seinen Stok zu laden. Aber er hatte doch ein gutes Stok. Er sah das frierende Weilemchen von Kopf bis Fuß, sah seinen Pelzgefütterten von unten und oben an. „Da, Witterchen“, sagte er halbwohl und legte der überaus klugen Art in den Pelzgefütterten auf die Zeitungsmappe. „Wir wollen sehen, der halt so warm. Das einer ganz gut für zwei Stände ausreicht. Ich behalt den rechten und Sie sollen den linken haben. Gute Nacht!“

Die Alte zuckte nicht wenig hinter dem jungen Mann her, der sie zum Besehen hatte. Da er, infolge ihrer Armuth das Gerüchte nach zu verwenden hatte, sah sie den Mann, welchen, wannem Handschuh fortgalt, an.

In Hause mochten die Enkel damit spielen.

Die Enkel hielten damit, und mehr noch mit dem Bekannten der der sich im Pelzgefütterten verbergen hatte und den die indische Minderlinge sofort herausstülpten.

„Er“, sagte die Nachbarin, „was ist das für ein teuflischer Spielzug. Wie kommt der denn dazu?“ sagte sie nicht ohne Grund.

„In dem Hause“, brummelte die Alte, „das hat mir ein paucer Herr schwant, umf mit dem albernem Handschuh.“

„Nun, Witterchen?“

„Nun, Witterchen, ich soll mich doch warmen.“

„Zieh, dich!“ Da war ihm wohl keine Freude untern geworden und er wußte nicht, weshalb von dem Engel befreit, das er ihm jurpfegelesen hat? So wußte's doch kein, Witterchen was, Witterchen? So ein Ding wußte ich langst meine Tochter, daß ich ihnen nen blauen Thaler dort, da brandt' ich nicht erst lang danach finden und Sie können sich einen guten Sonntagsgesetzten leisten. Na, wie ist es?“

„Und Sie sag einen blauen Thaler und der Thaler.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

Der Handschuh.

Er hatte noch nie einen bestimmten Gedanken gehabt. Seine Schwägerin dabei, behaupteten es wenigstens. Ganz so arg wäre's freilich nicht gewesen sein, er hatte sich doch zu rechter Zeit durchs Gungungins durchgearbeitet. Und jetzt, auf der Universität — wenn er irgend ein flottes Bursche war — vernachlässigte er seine Studien doch auch nicht ganz.

Daß er freudig und trotz des epidemischen Gelpmangels in seiner Botschaft stets lustig und selbst blieb, war sicher nicht sein größter Fehler.

Er pfiff ein Langlied vor sich hin — er dachte nämlich an Rose — er wußte eigentlich nichts von ihr, als daß sie eben Rose hieß. Aber sie war so niedlich, so geistlich, so gut wie für ihn geschaffen. Bei einem Studentenballe hatte er sie kennen gelernt, hatte mit ihr getanzt, gewußt und gelacht.

Nun wußte er gar zu gern, wer ihr Vater war, wo sie wohnte, ob sie überhaupt noch an ihn dachte — wie er an sie. Es gab aber hinter viele Klagen in der großen Stadt und wenn sie auch die reichste von allen war: „Wie soll ich sie wohl finden?“

Es war ein frohlicher Wintertag. Georg Frise schlenderte über den Marktplatz. Die Vorübergehenden beachteten ihn nicht in der durchwärmten Bahnhof zu kommen — Georg Frise hatte Zeit. So ein junger Feuerskopf empfindet die Kälte kaum. Jetzt stand er still, jetzt dachte er sich: „Am“. Er sah sich nach allen Seiten um, niemand beachtete ihn. So einen kleinen pelzgefütterten Handschuh hatte er aufgefunden. Es that ihm sehr leid um das Händchen, das den Handschuh verloren hatte und nun frieren mußte.

Da kam ihm ein Gedanke, einer seiner unvernünftigen Gedanken, wie seine Schwägerin behaupten würden: Er steckte den Handschuh auf die Spitze seines Stokses, hielt den Stok in die Höhe und trug ihn freilich über der Marktplatz. Ein Glück, daß es so kalt war, sonst hätten die allezeit abenteuerlichen Gesellen sich sicher nicht die Gelegenheit zu einem harmlosen Raub entgehen lassen. Bei zwölf Grad stülte werden selbst die Gesellen jähm.

Die Hauptmerkmale des kleinen Pelzgefütterten meldete sich nicht. „Dem nicht“, meinte heiterlich Georg Frise und betrat die Bahnhofshalle, um nach Hause zu fahren.

Da kam er bei dem Zeitungsweltlein vorbei, das alle Weilem putzte auf seine erstarren Augen. Georg Frise schaltete seinen Stok ab. Das Weilem hielt ihm schelmig einen Bad Zeitung hin.

„Ne!“ sagte Georg Frise. Jetzt, Ende des letzten Monats, hatte er nämlich keinen Groschen mehr übrig, um seinen Stok zu laden. Aber er hatte doch ein gutes Stok. Er sah das frierende Weilemchen von Kopf bis Fuß, sah seinen Pelzgefütterten von unten und oben an. „Da, Witterchen“, sagte er halbwohl und legte der überaus klugen Art in den Pelzgefütterten auf die Zeitungsmappe. „Wir wollen sehen, der halt so warm. Das einer ganz gut für zwei Stände ausreicht. Ich behalt den rechten und Sie sollen den linken haben. Gute Nacht!“

Die Alte zuckte nicht wenig hinter dem jungen Mann her, der sie zum Besehen hatte. Da er, infolge ihrer Armuth das Gerüchte nach zu verwenden hatte, sah sie den Mann, welchen, wannem Handschuh fortgalt, an.

In Hause mochten die Enkel damit spielen.

Die Enkel hielten damit, und mehr noch mit dem Bekannten der der sich im Pelzgefütterten verbergen hatte und den die indische Minderlinge sofort herausstülpten.

„Er“, sagte die Nachbarin, „was ist das für ein teuflischer Spielzug. Wie kommt der denn dazu?“ sagte sie nicht ohne Grund.

„In dem Hause“, brummelte die Alte, „das hat mir ein paucer Herr schwant, umf mit dem albernem Handschuh.“

„Nun, Witterchen?“

„Nun, Witterchen, ich soll mich doch warmen.“

„Zieh, dich!“ Da war ihm wohl keine Freude untern geworden und er wußte nicht, weshalb von dem Engel befreit, das er ihm jurpfegelesen hat? So wußte's doch kein, Witterchen was, Witterchen? So ein Ding wußte ich langst meine Tochter, daß ich ihnen nen blauen Thaler dort, da brandt' ich nicht erst lang danach finden und Sie können sich einen guten Sonntagsgesetzten leisten. Na, wie ist es?“

„Und Sie sag einen blauen Thaler und der Thaler.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

Der Handschuh.

Er hatte noch nie einen bestimmten Gedanken gehabt. Seine Schwägerin dabei, behaupteten es wenigstens. Ganz so arg wäre's freilich nicht gewesen sein, er hatte sich doch zu rechter Zeit durchs Gungungins durchgearbeitet. Und jetzt, auf der Universität — wenn er irgend ein flottes Bursche war — vernachlässigte er seine Studien doch auch nicht ganz.

Daß er freudig und trotz des epidemischen Gelpmangels in seiner Botschaft stets lustig und selbst blieb, war sicher nicht sein größter Fehler.

Er pfiff ein Langlied vor sich hin — er dachte nämlich an Rose — er wußte eigentlich nichts von ihr, als daß sie eben Rose hieß. Aber sie war so niedlich, so geistlich, so gut wie für ihn geschaffen. Bei einem Studentenballe hatte er sie kennen gelernt, hatte mit ihr getanzt, gewußt und gelacht.

Nun wußte er gar zu gern, wer ihr Vater war, wo sie wohnte, ob sie überhaupt noch an ihn dachte — wie er an sie. Es gab aber hinter viele Klagen in der großen Stadt und wenn sie auch die reichste von allen war: „Wie soll ich sie wohl finden?“

Es war ein frohlicher Wintertag. Georg Frise schlenderte über den Marktplatz. Die Vorübergehenden beachteten ihn nicht in der durchwärmten Bahnhof zu kommen — Georg Frise hatte Zeit. So ein junger Feuerskopf empfindet die Kälte kaum. Jetzt stand er still, jetzt dachte er sich: „Am“. Er sah sich nach allen Seiten um, niemand beachtete ihn. So einen kleinen pelzgefütterten Handschuh hatte er aufgefunden. Es that ihm sehr leid um das Händchen, das den Handschuh verloren hatte und nun frieren mußte.

Da kam ihm ein Gedanke, einer seiner unvernünftigen Gedanken, wie seine Schwägerin behaupten würden: Er steckte den Handschuh auf die Spitze seines Stokses, hielt den Stok in die Höhe und trug ihn freilich über der Marktplatz. Ein Glück, daß es so kalt war, sonst hätten die allezeit abenteuerlichen Gesellen sich sicher nicht die Gelegenheit zu einem harmlosen Raub entgehen lassen. Bei zwölf Grad stülte werden selbst die Gesellen jähm.

Die Hauptmerkmale des kleinen Pelzgefütterten meldete sich nicht. „Dem nicht“, meinte heiterlich Georg Frise und betrat die Bahnhofshalle, um nach Hause zu fahren.

Da kam er bei dem Zeitungsweltlein vorbei, das alle Weilem putzte auf seine erstarren Augen. Georg Frise schaltete seinen Stok ab. Das Weilem hielt ihm schelmig einen Bad Zeitung hin.

„Ne!“ sagte Georg Frise. Jetzt, Ende des letzten Monats, hatte er nämlich keinen Groschen mehr übrig, um seinen Stok zu laden. Aber er hatte doch ein gutes Stok. Er sah das frierende Weilemchen von Kopf bis Fuß, sah seinen Pelzgefütterten von unten und oben an. „Da, Witterchen“, sagte er halbwohl und legte der überaus klugen Art in den Pelzgefütterten auf die Zeitungsmappe. „Wir wollen sehen, der halt so warm. Das einer ganz gut für zwei Stände ausreicht. Ich behalt den rechten und Sie sollen den linken haben. Gute Nacht!“

Die Alte zuckte nicht wenig hinter dem jungen Mann her, der sie zum Besehen hatte. Da er, infolge ihrer Armuth das Gerüchte nach zu verwenden hatte, sah sie den Mann, welchen, wannem Handschuh fortgalt, an.

In Hause mochten die Enkel damit spielen.

Die Enkel hielten damit, und mehr noch mit dem Bekannten der der sich im Pelzgefütterten verbergen hatte und den die indische Minderlinge sofort herausstülpten.

„Er“, sagte die Nachbarin, „was ist das für ein teuflischer Spielzug. Wie kommt der denn dazu?“ sagte sie nicht ohne Grund.

„In dem Hause“, brummelte die Alte, „das hat mir ein paucer Herr schwant, umf mit dem albernem Handschuh.“

„Nun, Witterchen?“

„Nun, Witterchen, ich soll mich doch warmen.“

„Zieh, dich!“ Da war ihm wohl keine Freude untern geworden und er wußte nicht, weshalb von dem Engel befreit, das er ihm jurpfegelesen hat? So wußte's doch kein, Witterchen was, Witterchen? So ein Ding wußte ich langst meine Tochter, daß ich ihnen nen blauen Thaler dort, da brandt' ich nicht erst lang danach finden und Sie können sich einen guten Sonntagsgesetzten leisten. Na, wie ist es?“

„Und Sie sag einen blauen Thaler und der Thaler.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

Der Handschuh.

Er hatte noch nie einen bestimmten Gedanken gehabt. Seine Schwägerin dabei, behaupteten es wenigstens. Ganz so arg wäre's freilich nicht gewesen sein, er hatte sich doch zu rechter Zeit durchs Gungungins durchgearbeitet. Und jetzt, auf der Universität — wenn er irgend ein flottes Bursche war — vernachlässigte er seine Studien doch auch nicht ganz.

Daß er freudig und trotz des epidemischen Gelpmangels in seiner Botschaft stets lustig und selbst blieb, war sicher nicht sein größter Fehler.

Er pfiff ein Langlied vor sich hin — er dachte nämlich an Rose — er wußte eigentlich nichts von ihr, als daß sie eben Rose hieß. Aber sie war so niedlich, so geistlich, so gut wie für ihn geschaffen. Bei einem Studentenballe hatte er sie kennen gelernt, hatte mit ihr getanzt, gewußt und gelacht.

Nun wußte er gar zu gern, wer ihr Vater war, wo sie wohnte, ob sie überhaupt noch an ihn dachte — wie er an sie. Es gab aber hinter viele Klagen in der großen Stadt und wenn sie auch die reichste von allen war: „Wie soll ich sie wohl finden?“

Es war ein frohlicher Wintertag. Georg Frise schlenderte über den Marktplatz. Die Vorübergehenden beachteten ihn nicht in der durchwärmten Bahnhof zu kommen — Georg Frise hatte Zeit. So ein junger Feuerskopf empfindet die Kälte kaum. Jetzt stand er still, jetzt dachte er sich: „Am“. Er sah sich nach allen Seiten um, niemand beachtete ihn. So einen kleinen pelzgefütterten Handschuh hatte er aufgefunden. Es that ihm sehr leid um das Händchen, das den Handschuh verloren hatte und nun frieren mußte.

Da kam ihm ein Gedanke, einer seiner unvernünftigen Gedanken, wie seine Schwägerin behaupten würden: Er steckte den Handschuh auf die Spitze seines Stokses, hielt den Stok in die Höhe und trug ihn freilich über der Marktplatz. Ein Glück, daß es so kalt war, sonst hätten die allezeit abenteuerlichen Gesellen sich sicher nicht die Gelegenheit zu einem harmlosen Raub entgehen lassen. Bei zwölf Grad stülte werden selbst die Gesellen jähm.

Die Hauptmerkmale des kleinen Pelzgefütterten meldete sich nicht. „Dem nicht“, meinte heiterlich Georg Frise und betrat die Bahnhofshalle, um nach Hause zu fahren.

Da kam er bei dem Zeitungsweltlein vorbei, das alle Weilem putzte auf seine erstarren Augen. Georg Frise schaltete seinen Stok ab. Das Weilem hielt ihm schelmig einen Bad Zeitung hin.

„Ne!“ sagte Georg Frise. Jetzt, Ende des letzten Monats, hatte er nämlich keinen Groschen mehr übrig, um seinen Stok zu laden. Aber er hatte doch ein gutes Stok. Er sah das frierende Weilemchen von Kopf bis Fuß, sah seinen Pelzgefütterten von unten und oben an. „Da, Witterchen“, sagte er halbwohl und legte der überaus klugen Art in den Pelzgefütterten auf die Zeitungsmappe. „Wir wollen sehen, der halt so warm. Das einer ganz gut für zwei Stände ausreicht. Ich behalt den rechten und Sie sollen den linken haben. Gute Nacht!“

Die Alte zuckte nicht wenig hinter dem jungen Mann her, der sie zum Besehen hatte. Da er, infolge ihrer Armuth das Gerüchte nach zu verwenden hatte, sah sie den Mann, welchen, wannem Handschuh fortgalt, an.

In Hause mochten die Enkel damit spielen.

Die Enkel hielten damit, und mehr noch mit dem Bekannten der der sich im Pelzgefütterten verbergen hatte und den die indische Minderlinge sofort herausstülpten.

„Er“, sagte die Nachbarin, „was ist das für ein teuflischer Spielzug. Wie kommt der denn dazu?“ sagte sie nicht ohne Grund.

„In dem Hause“, brummelte die Alte, „das hat mir ein paucer Herr schwant, umf mit dem albernem Handschuh.“

„Nun, Witterchen?“

„Nun, Witterchen, ich soll mich doch warmen.“

„Zieh, dich!“ Da war ihm wohl keine Freude untern geworden und er wußte nicht, weshalb von dem Engel befreit, das er ihm jurpfegelesen hat? So wußte's doch kein, Witterchen was, Witterchen? So ein Ding wußte ich langst meine Tochter, daß ich ihnen nen blauen Thaler dort, da brandt' ich nicht erst lang danach finden und Sie können sich einen guten Sonntagsgesetzten leisten. Na, wie ist es?“

„Und Sie sag einen blauen Thaler und der Thaler.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

Der Handschuh.

Er hatte noch nie einen bestimmten Gedanken gehabt. Seine Schwägerin dabei, behaupteten es wenigstens. Ganz so arg wäre's freilich nicht gewesen sein, er hatte sich doch zu rechter Zeit durchs Gungungins durchgearbeitet. Und jetzt, auf der Universität — wenn er irgend ein flottes Bursche war — vernachlässigte er seine Studien doch auch nicht ganz.

Daß er freudig und trotz des epidemischen Gelpmangels in seiner Botschaft stets lustig und selbst blieb, war sicher nicht sein größter Fehler.

Er pfiff ein Langlied vor sich hin — er dachte nämlich an Rose — er wußte eigentlich nichts von ihr, als daß sie eben Rose hieß. Aber sie war so niedlich, so geistlich, so gut wie für ihn geschaffen. Bei einem Studentenballe hatte er sie kennen gelernt, hatte mit ihr getanzt, gewußt und gelacht.

Nun wußte er gar zu gern, wer ihr Vater war, wo sie wohnte, ob sie überhaupt noch an ihn dachte — wie er an sie. Es gab aber hinter viele Klagen in der großen Stadt und wenn sie auch die reichste von allen war: „Wie soll ich sie wohl finden?“

Es war ein frohlicher Wintertag. Georg Frise schlenderte über den Marktplatz. Die Vorübergehenden beachteten ihn nicht in der durchwärmten Bahnhof zu kommen — Georg Frise hatte Zeit. So ein junger Feuerskopf empfindet die Kälte kaum. Jetzt stand er still, jetzt dachte er sich: „Am“. Er sah sich nach allen Seiten um, niemand beachtete ihn. So einen kleinen pelzgefütterten Handschuh hatte er aufgefunden. Es that ihm sehr leid um das Händchen, das den Handschuh verloren hatte und nun frieren mußte.

Da kam ihm ein Gedanke, einer seiner unvernünftigen Gedanken, wie seine Schwägerin behaupten würden: Er steckte den Handschuh auf die Spitze seines Stokses, hielt den Stok in die Höhe und trug ihn freilich über der Marktplatz. Ein Glück, daß es so kalt war, sonst hätten die allezeit abenteuerlichen Gesellen sich sicher nicht die Gelegenheit zu einem harmlosen Raub entgehen lassen. Bei zwölf Grad stülte werden selbst die Gesellen jähm.

Die Hauptmerkmale des kleinen Pelzgefütterten meldete sich nicht. „Dem nicht“, meinte heiterlich Georg Frise und betrat die Bahnhofshalle, um nach Hause zu fahren.

Da kam er bei dem Zeitungsweltlein vorbei, das alle Weilem putzte auf seine erstarren Augen. Georg Frise schaltete seinen Stok ab. Das Weilem hielt ihm schelmig einen Bad Zeitung hin.

„Ne!“ sagte Georg Frise. Jetzt, Ende des letzten Monats, hatte er nämlich keinen Groschen mehr übrig, um seinen Stok zu laden. Aber er hatte doch ein gutes Stok. Er sah das frierende Weilemchen von Kopf bis Fuß, sah seinen Pelzgefütterten von unten und oben an. „Da, Witterchen“, sagte er halbwohl und legte der überaus klugen Art in den Pelzgefütterten auf die Zeitungsmappe. „Wir wollen sehen, der halt so warm. Das einer ganz gut für zwei Stände ausreicht. Ich behalt den rechten und Sie sollen den linken haben. Gute Nacht!“

Die Alte zuckte nicht wenig hinter dem jungen Mann her, der sie zum Besehen hatte. Da er, infolge ihrer Armuth das Gerüchte nach zu verwenden hatte, sah sie den Mann, welchen, wannem Handschuh fortgalt, an.

In Hause mochten die Enkel damit spielen.

Die Enkel hielten damit, und mehr noch mit dem Bekannten der der sich im Pelzgefütterten verbergen hatte und den die indische Minderlinge sofort herausstülpten.

„Er“, sagte die Nachbarin, „was ist das für ein teuflischer Spielzug. Wie kommt der denn dazu?“ sagte sie nicht ohne Grund.

„In dem Hause“, brummelte die Alte, „das hat mir ein paucer Herr schwant, umf mit dem albernem Handschuh.“

„Nun, Witterchen?“

„Nun, Witterchen, ich soll mich doch warmen.“

„Zieh, dich!“ Da war ihm wohl keine Freude untern geworden und er wußte nicht, weshalb von dem Engel befreit, das er ihm jurpfegelesen hat? So wußte's doch kein, Witterchen was, Witterchen? So ein Ding wußte ich langst meine Tochter, daß ich ihnen nen blauen Thaler dort, da brandt' ich nicht erst lang danach finden und Sie können sich einen guten Sonntagsgesetzten leisten. Na, wie ist es?“

„Und Sie sag einen blauen Thaler und der Thaler.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.

„Na ja“, meinte die Nachbarin, „nen blauen Thaler, was? Aber mein Händchen wußte ich's halt und's muß sich doch so den ganzen Tag im Gedächtnis plagen.“

„Nun Thaler, für so'n Ding?“

fragte die Alte über ihre Augen, die schon schon so matt blühen, funkelten beim Anblick des Geldes.